

FRIEDA SUCHEN – FRIEDA FINDEN

Max Uri

Unterrichtsentwurf für Berufsschulen

Verfasserinnen:
Maria-Theresia Moritz,
Kunst- und Kulturvermittlerin
Maria Ecker (erinnern.at)

Erstellt in Kooperation von

CENTROPA.ORG

erinnern.at

NATIONALSOZIALISMUS UND HOLOCAUST: GEDÄCHTNIS UND BEGEGNUNG

INHALT	3
---------------	----------

HINWEISE FÜR DIE ARBEIT MIT DEM UNTERRICHTSENTWURF

Einführung, Lernabsichten	4
Ablauf	5

ARBEITSIMPULSE UND MATERIALIEN

Übersicht	6
Biografie: Max Uri – Kindheit in Wien	7-8
Fragen zum Text	9
Biografie: Max Uri – Schulzeit und Flucht	10-11
Fragen zum Text	12
Biografie: Max Uri – Leben in Palästina	13-14
Fragen zum Text	15
Vergleich Biografie – Film	16

Der Unterrichtsentwurf basiert auf der Auseinandersetzung mit biographischen Texten sowie der Beschäftigung mit dem dreiminütigen Centropa-Film über den jüdischen Zeitzeugen Max Uri. Er ist bewusst als partizipativer und offener Lernprozess angelegt, in dem vor allem die persönlichen Eindrücke der SchülerInnen thematisiert und besprochen werden sollen.

HINWEISE ZU DEN ARBEITSPHASEN

THEMA	DAUER UE
Arbeit mit biographischen Texten	2 (zusammenhängende UE)
Filmvorführung und Arbeitsimpuls Diskussion im Plenum	

MATERIAL

CENTROPA- FILM Max Uri: Frieda suchen – Frieda finden	3 Min.
--	--------

BESUCH IN DER SCHULE

Neben der eigenständigen Durchführung des Unterrichtsentwurfs besteht auch die Möglichkeit, jemanden aus dem Team von Centropa oder erinnern.at in die Schule einzuladen, der/die Sie dabei unterstützt. Bei Interesse kontaktieren Sie bitte Maria Ecker (maria.ecker@erinnern.at) oder Fabian Rühle (ruehle@centropa.org).

HINWEISE FÜR DIE ARBEIT MIT DEM UNTERRICHTSENTWURF

Die Gliederung dieses Unterrichtsentwurfs orientiert sich an den auf www.centropa.at befindlichen drei Hauptteilen der Biografie Max Uris. Sie wurden aus dem Transkript des Gesamtinterviews entnommen.

- _ Kindheit in Wien
- _ Schulzeit und Flucht
- _ Zeit in Palästina

Einführung

Dieser Unterrichtsentwurf eignet sich für die Anwendung in den Unterrichtsfächern politische Bildung/Zeitgeschichte/Deutsch. Er setzt sich – entlang der Biografie Max Uris – mit jüdischem Leben und der Verfolgung der österreichisch-jüdischen Bevölkerung im 20. Jahrhundert auseinander.

Lernabsichten

Die SchülerInnen erweitern ihre Fähigkeiten in der Aneignung von Inhalten und können auf freiwilliger Basis zu offenen Fragen/Begriffen recherchieren. Sie diskutieren und argumentieren ihre Ergebnisse wie auch die ihrer KollegInnen im Plenum. Sie formulieren und diskutieren eigene Gedanken und Zugänge zum Thema.

HINWEISE FÜR DIE ARBEIT MIT DEM UNTERRICHTSENTWURF

Ablauf

Arbeit mit biographischen Texten:

- _ Jede/r SchülerIn wählt einen Text aus. Die ausgewählten Texte liegen mehrfach in Kopie vor, sodass sich zwei oder mehrere SchülerInnen für denselben Text entscheiden können.
- _ In Einzelarbeit lesen die SchülerInnen ihren Text durch und beantworten die beigefügten Fragen. Ebenso recherchieren sie ihnen unbekannte Begriffe.
- Anhand der drei Abschnitte Kindheit, Schulzeit und Flucht sowie Zeit in Palästina werden die von den SchülerInnen dazu formulierten Fragen (siehe Materialien) besprochen. Dabei können Auszüge aus den Texten erneut gelesen werden.

Filmvorführung und Arbeitsimpuls:

- _ Das Thema und die Einbettung des Films in den Unterricht werden kurz erläutert.
- _ Ansehen des Films
- _ Anschließend Beschäftigung mit dem Arbeitsimpuls „Vergleich: Text – Film“ (siehe Materialien)

Diskussion im Plenum:

Im Plenum erfolgt ein Gespräch zu den Eindrücken und Gedanken der SchülerInnen hinsichtlich des Vergleichs von Text und Film zur Biografie von Max Uri. Dabei können Teile des Films bzw. der Texte wiederholt angesehen oder vorgelesen werden. Fragen zur Gestaltung des Filmes können dabei einfließen.

ARBEITSIMPULSE UND MATERIALIEN

Biographische Texte von Max Uri

- _ Kindheit in Wien
- _ Schulzeit und Flucht
- _ Zeit in Palästina

Arbeitsimpuls Vergleich: Text – Film

Biografie: Max Uri – Kindheit in Wien

Text aus Interview mit Max Uri auf: The Centropa Study Guide
(<http://www.at.centropa.org>)

Land: Österreich

Stadt: Wien

Name der Interviewerin: Tanja Eckstein

Datum des Interviews: März 2004

Max Uri teilt mit uns seine Wiener Kindheitserinnerungen
Ich wurde in Wien am 28. Februar 1921 geboren. Meine Eltern wohnten zu dieser Zeit im 1. Bezirk, in der Salvatorgasse 10. In diesem Haus gab es drei Stiegen; die Großeltern wohnten auf der ersten Stiege und wir wohnten auf der dritten Stiege. Alle vier Kinder, meine Zwillingsschwestern, ich und mein Bruder Ludwig, der am 7. November 1926 geboren wurde, wurden in dieser Wohnung geboren, da meine Mutter zur Entbindung ihrer Kinder in kein Spital gehen wollte. Ich kann mich daran erinnern, wie Ludwig geboren wurde, und ich das Babygeschrei aus dem Zimmer hörte und mein Vater zu mir sagte: ‚Maxl, jetzt bist du nix mehr wert, jetzt haben wir noch einen Buben.‘ Aber das sagte er nur so, er hatte mich sehr gern.

Mit fünf Jahren lernte ich bei einem Privatlehrer das Aleph, Beth¹. Ab der ersten Klasse Volksschule hatte ich in der Schule einmal in der Woche Religionsunterricht. Mit der Religionslehrerin trafen wir uns jeden Samstag am Rudolfsplatz und gingen dann gemeinsam, in zwei Reihen, zum Tempel in der Seitenstättengasse, zum Jugendgottesdienst.

Nach der Volksschule kam ich auf das Gymnasium in der Sperlgasse. Die meisten Kinder in diesem Gymnasium waren jüdische Kinder. An den hohen Feiertagen, zu Rosch Haschana² und Jom Kippur³, war die ganze Schule gesperrt, weil es sich nicht ausgezahlt hätte, wegen der wenigen nichtjüdischen Schüler die Schule offen zu halten.

¹ Aleph Beth: Das Hebräische Alphabet [ABC].

² Rosch Haschana: Jüdisches Neujahr

³ Jom Kippur: Jüdischer Versöhnungstrag; wichtigster Feiertag der Juden

Biografie: Max Uri – Kindheit in Wien

In der Schule war ich ein mittelmäßiger Schüler, aber ich war immer sehr beliebt bei Lehrern und Mitschülern. Nach der vierten Gymnasialklasse ging ich auf die Handelsakademie am Karlsplatz. Das war unter anderem deswegen, weil ich einmal das Geschäft übernehmen sollte. Auf der Handelsakademie war eine sehr große Klasse mit fast sechzig Schülern. Von den sechzig Schülern waren vielleicht acht Schüler jüdisch, alle anderen waren zu dieser Zeit schon illegale Nazis. Trotzdem verstand ich mich mit ihnen gut. Sie kamen sogar zu mir und sagten: ‚Schau Maxl, hier ist unser Mitgliedbuch, wir sind illegale Nazis, wenn du uns anzeigst, werden wir eingesperrt.‘ Gefährlich waren sie nicht, zu mir waren sie immer sehr anständig. Von den wenigen jüdischen Schülern waren vielleicht drei oder vier religiös. Die anderen waren Juden, und das war alles.

Natürlich ging ich zu Rosch Haschana nicht in die Schule und am nächsten Tag kam der Klassenvorstand, Binder hieß er, ein großer, fescher Kerl, zu mir und sagte: ‚Uri, kommens aussì. Wo sans Montag gwesen?‘ ‚Herr Professor, wir hatten Feiertag.‘ ‚Feiertag‘, sagte er, ‚geschwänzt haben’s, san’s spazieren gegangen. Alle anderen waren da und Sie erzählen mir, Sie hatten einen Feiertag?‘ Er glaubte mir nicht und machte einen unheimlichen Krach. Und nun wusste ich doch, dass acht bis zehn Tage später Jom Kippur ist. Einen Tag vor Jom Kippur ging ich zu dem Hauptnazi in der Klasse und sagte: ‚Morgen haben wir wieder einen Feiertag, und ich werde wieder nicht kommen und ich will nicht, dass der Binder mir wieder einen Krach macht.‘ ‚Maxl, verlass dich drauf, ich werde das für dich regeln!‘ Er ging zu den jüdischen Schülern und sagte: ‚Wenn ihr morgen in die Schule kommt, werdet ihr derartig verhauen, dass ihr das euer Leben lang nicht vergessen werdet.‘ Daraufhin kam zu Jom Kippur aus meiner Klasse kein jüdischer Schüler zum Unterricht und Herr Binder war zufrieden.

Meine Familie war immer zionistisch eingestellt, aber ich war in keiner zionistischen Organisation. Meine Mutter ließ mich nur in eine sehr fromme Organisation, die Aguda hieß, gehen. Die waren nur fromm und gar nicht sozialistisch eingestellt. Die ganz Frommen sagen, man darf erst nach Palästina, wenn der Messias gekommen ist. Zwei oder dreimal im Monat ging ich zu der Organisation. Aber selbstverständlich war ich Mitglied der Hakoah⁴. Bei der Hakoah belegte ich sogar bei den österreichischen Meisterschaften im 1500-Meter Lauf den zweiten Platz.

⁴ Hakoah Wien ist ein 1909 gegründeter jüdischer Sportverein. Der Name ist hebräisch und bedeutet ‚Kraft‘. Bekannt wurde vor allem die Fußballmannschaft [gewann 1925 die österreichischer Meisterschaft]; der Verein brachte auch Ringer, Schwimmer und Wasserballer hervor, die internationale und olympische Titel für Österreich errangen. Nach dem Anschluss Österreichs 1938 an das Deutsche Reich wurden die Spielstätten beschlagnahmt und der Verein 1941 verboten.

ARBEITSIMPULS

Fragen zum Text: Biografie Max Uri – Kindheit in Wien

Nachdem du diesen Text gelesen hast: An welches Detail denkst du zuerst?

Notiere hier eine Frage zu diesem Text, die du mit den anderen besprechen möchtest.

Gibt es ein Wort/einen Begriff im Text, der dir neu ist? Recherchiere dazu – Internet, Schulbibliothek, Lexikon oder frage deine MitschülerInnen.

Biografie: Max Uri – Schulzeit und Flucht

Text aus Interview mit Max Uri auf: The Centropa Study Guide
(<http://www.at.centropa.org>)

Land: Österreich

Stadt: Wien

Name der Interviewerin: Tanja Eckstein

Datum des Interviews: März 2004

Max Uris Zeit in Wien und seine Flucht nach Palästina

Ab 1937 besuchte ich die Berufsschule im 6. Bezirk, in der Mollardgasse, die heute noch existiert. An den Einmarsch der Deutschen nach Österreich, im März 1938, kann ich mich noch gut erinnern. Wir wohnten ja in einem sehr guten Viertel und am Abend hörten wir im Radio, wie Schuschnigg [Bundeskanzler 1934-1938] abdankte. Wir löschten das Licht in der Wohnung, es war ganz finster. Nicht weit von unserer Wohnung entfernt, am Doktor-Karl-Lueger-Platz, wütete der Pöbel gegen die Juden.

Anfang April 1938 musste ich die Berufsschule verlassen; als Jude durfte ich nicht weiter lernen. Und eines Tages war meine Freundin Fritzi nicht mehr da. In dieser Situation damals, durfte man niemanden, nicht einmal die nächsten Verwandten, über die Ausreise informieren, weil dann die Gefahr bestand, verhaftet zu werden. Der Vater von Fritzi wurde im Mai 1938 ins KZ Dachau verschleppt und von Dachau ins KZ Buchenwald. Ihrer Mutter gelang es, eine Ausreisebewilligung für die ganze Familie nach Palästina zu bekommen. Auf Grund dieser Tatsache wurde mein Schwiegervater aus den KZ entlassen, aber genau an dem Tag, an dem das Zertifikat nach Palästina ablief. Er musste bei seiner Entlassung unterschreiben, dass er binnen 48 Stunden Österreich verlassen werde, ansonsten verhafte man ihn wieder und deportiere ihn wieder ins KZ. Meine Schwiegermutter lief in der Nacht auf das britische Konsulat und läutete Sturm. Sie erreichte, dass der Botschafter gerufen wurde, er kam, sie erzählt ihre Geschichte und der britische Konsul verlängerte die Einreise nach Palästina. So verließen sie Österreich und meine Verbindung zu Fritzi brach ab.

Meine Klassenkameraden fragten mich:

„Maxl, was wirst du jetzt machen?“ Ich sagte:

„Ich weiß nicht genau, aber ich glaube, ich werde nach Palästina fahren.“ Da sagten sie:

„Maxl, fahr nicht weg, du bist a klasser Jud.“ Und ich sagte:

„Für euch bin ich a klasser Jud, für andere bin ich a Saujud!“ Eines Tages traf ich meinen ehemaligen Mitschüler Emil auf der Strasse.

Er war ein illegaler Nazi. Er sagte entsetzt:

„Maxl, was machst du auf der Straße?“

„Ich geh ein bisschen spazieren.“ „Weißt du nicht?“, fragte er.

„Was soll ich wissen?“

Biografie: Max Uri – Schulzeit und Flucht

„Sie verhaften schon wieder alle Juden!“
„Danke Emil, dann geh ich schnell nach Hause.“ Aber Emil sagte:
„Es ist zu gefährlich für dich allein nach Hause zu gehen, ich werde dich begleiten.“ Ich sagte zu ihm, dass ich ihm keine Schwierigkeiten bereiten möchte, weil er das illegale Abzeichen trage und sicher Unannehmlichkeiten bekäme, wenn man ihn mit einem Juden auf der Straße sähe. Aber Emil ließ sich nicht davon abbringen, mich nach Hause zu begleiten.

Als ich schon in Palästina war, korrespondierte ich noch lange mit meinen ehemaligen Klassenkameraden, den illegalen Nazis, bis einer schrieb, er werde zum Arbeitsdienst eingezogen. Danach bekam ich keinen Brief mehr und bis auf zwei, drei Mitschüler, die ich nach dem Krieg wieder traf, kamen alle um. Am 10. November 1938 wurde ich verhaftet und im 9. Bezirk in der Pramergasse, in einer Reitschule, mit ungefähr Tausend anderen Juden, die teilweise in Schlafanzügen oder Unterwäsche aus ihren Wohnungen geholt wurden, festgehalten. Gegen drei Uhr nachts durften die unter 18-Jährigen und über 60-Jährigen nach Hause gehen. Draußen hatte sich der Pöbel versammelt und wartete auf uns. Ein hoher Polizeioffizier war bereit, uns zu schützen, aber nur so lange, bis er bis 10 gezählt hatte. Ich rannte los, was mir als Sportler zum Glück leicht fiel. Meine Mutter hatte sich mit meinen Schwestern und meinem Bruder in dieser Nacht bei ihrer Schwägerin, der Tante Rosa Roth, versteckt.

Wir bemühten uns, aus Wien herauszukommen. Nach der Pogromnacht wurden den Juden Steuern auferlegt, zum Beispiel die Reichsfluchtsteuer und die Judenvermögensabgabe. Wir hatten dadurch Steuerschulden, die wir vorher nie hatten und unser Geschäft war uns auch weggenommen worden. Da man für einen Pass Steuerschulden frei sein musste, sagte der Beamte auf der Gestapo zu meiner Mutter: „Wissen Sie was Frau Uri, Ihren Kindern gebe ich Pässe, aber Sie bleiben als Pfand hier.“ Meine Mutter wäre gerne nach Amerika gefahren, aber ich war Zionist und wollte nach Palästina und es gelang, für mich die Einreise nach Palästina zu bekommen. Meine Mutter hatte noch das Geld, um für mich das Studium auf der landwirtschaftlichen Hochschule „Mikve Israel“, in der Nähe von Tel Aviv, zu bezahlen. Zuvor machte ich in Wien einen Umschulungskurs als Friseur. Mein Bruder war noch ein Kind - er war 1938 erst zwölf Jahre alt - und mit einem Kindertransport nach England wurde er gerettet. Meine Schwestern bekamen ein „Permit“, eine Erlaubnis, nach England einzureisen und in London als Bedienerinnen zu arbeiten. So waren auch sie gerettet. Im März 1939 verließ ich dann schließlich Wien mit zehn Reichsmark in der Tasche, denn mehr war nicht erlaubt mitzunehmen, mit dem Ziel Palästina.

Fragen zum Text: Biografie Max Uri – Schulzeit und Flucht

Nachdem du diesen Text gelesen hast: An welches Detail denkst du zuerst?

Notiere hier eine Frage zu diesem Text, die du mit den anderen besprechen möchtest.

Gibt es ein Wort/einen Begriff im Text, der dir neu ist? Recherchiere dazu – Internet, Schulbibliothek, Lexikon oder frage deine MitschülerInnen.

Biografie: Max Uri – Leben in Palästina

Text aus Interview mit Max Uri auf: The Centropa Study Guide
(<http://www.at.centropa.org>)

Land: Österreich

Stadt: Wien

Name der Interviewerin: Tanja Eckstein

Datum des Interviews: März 2004

Max Uri erzählt von seiner Ankunft in Israel

Am ersten Tag in Mikve Israel ⁵ gab uns der Direktor einen Tag frei, damit wir unsere in Palästina lebenden Verwandten besuchen können. Ich wollte meinen Onkel David, der in Tel Aviv lebte, besuchen – das war der Onkel, der die Geflügelzucht aufbaute – und ich ging zu Fuß nach Tel Aviv, weil Mikve Israel unweit von Tel Aviv liegt. Und wie ich so auf der Strasse geh, sehe ich auf einmal die Fritzi, meine Freundin aus Wien. Ich weiß noch ganz genau, sie hatte eine Flasche in der Hand und wie sie mich sah, ließ sie die Flasche fallen und sie zerbrach. Ich sage immer: es war Gottes Bestimmung, dass wir zwei heiraten sollten. Sie besuchte eine Modistinnenlehre, weil sie nicht in eine Schule gehen wollte und lud mich zu sich nach Hause ein. Ich war sehr erstaunt darüber, denn in Wien mussten wir uns doch heimlich treffen, aber sie sagte: ‚Hier ist alles anders.‘ Wir trafen uns dann regelmäßig und ich lernte auch ihren Vater kennen.

Ich ging in Mikve Israel in die Schule, hatte Unterricht in Chemie, Mechanik, Hühnerzucht und vieles mehr, alles Dinge, die man in der Landwirtschaft braucht. In meiner Klasse waren ziemlich viele Österreicher, viele Wiener, aber auch viele Deutsche. Ich spezialisierte mich auf Rinderzucht, Hühnerzucht und Gemüse. Wenn ich im Kuhstall arbeitete, wurde ich um drei Uhr in der Früh geweckt und musste die Kühe melken. In Mikve Israel kam es mir zu Gute, dass ich einen Friseurkurs in Wien besucht hatte. Dadurch konnte ich die Haare meiner Kameraden schneiden und mir ein wenig Geld dazu verdienen. Auch in Wien hatten mein Freund und ich, der auch den Friseurkurs besucht hatte, schon mit dem Haare schneiden etwas Geld verdient, indem wir nach der Schule den Schülern die Haare schnitten. Meine Großmutter lebte in Tel Aviv beim Onkel David und seiner Familie. In Wien schnitt ihr der Onkel Isi regelmäßig die Haare, in Tel Aviv übernahm ich diese Aufgabe. ‚Wenn du mir die Haare schneidest, ist es ein Vergnügen. Wenn Isi mir die Haare geschnitten hat, riss er mir immer die Hälfte aus‘, sagte meine Großmutter.

⁵ Mikve Israel: Die erste jüdische landwirtschaftliche Schule in Israel.

Biografie: Max Uri – Leben in Palästina

Meine Großmutter war in Palästina nicht unglücklich. Sie sagte: ‚Wenn Gott will, dass es so sein soll, so soll es so sein.‘ Sie war eingebunden in die Familie und alle Feste wurden beim Onkel David gefeiert. Meine Großmutter starb 1941 in Tel Aviv.

Während der Anfangszeit in Mikve Israel meldete ich mich zur Haganah⁶. Bei der Haganah wurde ich ausgebildet und nach zweieinhalb Jahren, kurz vor dem Abschluss meiner Landwirtschaftsschule, kam plötzlich der Befehl, wir müssten uns zum Militär melden, weil die Deutschen bereits in Alexandria waren und die Engländer wussten, dass wir von der Haganah hervorragend ausgebildet waren. Die Engländer kamen zu den hohen Offizieren der Haganah und sagten, die Lage sei sehr kritisch und es würde zu lange dauern, englisches Militär nach Palästina zu bringen, und sie brauchten unbedingt ausgebildete Leute, denn sie wären überhaupt nicht vorbereitet auf eine kriegerische Auseinandersetzung. Darum sagten uns unsere Vorgesetzten, wir müssten zum englischen Militär gehen. Wir baten um einige Monate Aufschub, damit wir noch unsere Abschlusszeugnisse von der Schule bekommen konnten, aber der Direktor gab sie uns, trotz der fehlenden Monate. Ab 8. Mai 1941 war ich Soldat der englischen Armee in Palästina. Ich kam zur Artillerie, zu den Kanonieren. Wir glaubten, wir bekämen Kanonen, aber wir hatten uns geirrt, jeder zweite Soldat bekam ein Gewehr, von Kanonen war keine Rede, die Engländer hatten nicht einmal genug Gewehre.

Im Dezember 1941 heirateten meine Frau und ich in Tel Aviv. Meine Frau wollte so gern, dass ich in Zivil heirate und nicht in der Uniform; und ich fragte meine Offiziere, aber sie sagten, das käme gar nicht in Frage und ich musste in der Uniform heiraten. Bei der Hochzeit hielten vier Soldaten den Baldachin, einer davon war Yigal Hurwitz, der später Finanzminister in Israel wurde. Der Tag meiner Hochzeit war für mich nicht nur glücklich, ich war auch sehr traurig, denn ich hatte nur den Onkel David in Tel Aviv. Onkel David brauchte so lange, um sich für die Hochzeit herzurichten und wenn ich auf ihn gewartet hätte, hätte ich meine Hochzeit versäumt, so ging ich ganz allein und ich hätte mir sehr gewünscht, dass meine Familie an diesem großen Ereignis hätte teilnehmen können. Meine Frau und ihre Familie waren schon da und der Rabbiner fragte: ‚Wer ist der Bräutigam?‘ Ich stand so allein in meiner Uniform und war als Bräutigam nicht zu erkennen.

⁶ Haganah [hebr. ‚Verteidigung‘]: 1920 gegründete zionistische Militärorganisation in Palästina während des britischen Mandats [1920-1948], die Juden vor arabischen Überfällen schützen sollte. Die Hagana unterstand der Histadrut [Gewerkschaft]. Sie wurde so zum Vorläufer der israelischen Armee, in der sie nach der Staatsgründung aufging.

Fragen zum Text: Biografie Max Uri – Leben in Palästina

Nachdem du diesen Text gelesen hast: An welches Detail denkst du zuerst?

Notiere hier eine Frage zu diesem Text, die du mit den anderen besprechen möchtest.

Gibt es ein Wort/einen Begriff im Text, der dir neu ist? Recherchiere dazu – Internet, Schulbibliothek, Lexikon oder frage deine MitschülerInnen.

ARBEITSIMPULS

Vergleich Biografie – Film

Welchen Eindruck macht der Film über Max Uri auf dich?

Welche Unterschiede kannst du zwischen dem Text und dem Film feststellen? Notiere hier deine Beobachtungen und tausche dich anschließend mit den anderen aus.